Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ✱ Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 33 | **7. Oktober 1934** | **40. Jahrgang**

Schriftleiter: Gustav Henke, Łódź, Podleśna 15. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zl. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.— Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel, Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Gebetsarbeit

„Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun." Joh. 14, 14.

„In seinem Namen" heißt uns der Herr beten und verheißt solchem Gebet Erhörung. Das gibt uns Freudigkeit, vor Ihn all unsere Nöte und Anliegen in zuversichtlichem Glauben zu bringen. Wir dürfen aber nicht meinen, daß wir nun alle unsere Bitten so unbesehen vorbringen dürften. Rechtes Beten ist immer auch eine Arbeit. Darum wußte auch General Gordon, der „Held von Chartum", ein entschiedener, glaubensstarker Christ und ein Beter, dabei aber ein Mann von lebhaftem Wesen und fest ausgeprägtem Willen. Wenn während eines Feldzuges gewisse erregte Erörterungen unter den verantwortlichen Offizieren stattgefunden hatten, sah man ihn nachher für eine Viertelstunde in seinem Zelt verschwinden. Auf die Frage, was er dort getan habe, pflegte er die Antwort zu geben: „Ich habe den König Agag in Stücke zerhauen!" (1. Sam. 15, 32. 33.) Damit wollte er die Eigentümlichkeiten seines Betens bezeichnen. Er hielt es für die erste Vorbedingung eines rechten Gebets, die im Herzen aufsteigenden Gedanken der Rachsucht, der Rechthaberei, des Zornes und der Mißgunst zu überwinden. Wenn er glaubte, jetzt sei die Stunde dafür da, so zögerte er nicht, unbarmherzig seinen „Agag" in Stücke zu zerhauen.

Auch unser Gebet sollte mehr, als wir's gewöhnlich tun, diesen nüchternen und vielleicht wenig anziehenden Inhalt besitzen. Unserem natürlichen Bedürfnis liegt Anbetung und Lobpreis Gottes, und die Bitte um seine Kraft und Hilfe meist näher; es soll unseren ermattenden Glauben stärken und ihm neue Zuversicht schenken. Indes, Gordon besaß eine tiefe, echt männliche Erkenntnis seines Wesens; er wußte, daß ein Gebet für ihn nicht bloß ein angenehmes geistliches Gefühl sein dürfte, sondern er erachtete es auch für notwendig, unter Gottes Leitung sich zu erforschen und zu prüfen, wie er es meine; er wußte, daß in seinem Herzen noch viele eigene Gedanken und Pläne lebten, die sich gegen Gottes Leitung empörten. Das Beispiel dieses Mannes sei uns ein Fingerzeig für unser eigenes Beten. Unser Beten muß geschehen nach dem Beispiel Jesu: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!", im Drangeben des eigenen Willens, in völliger Beugung unter Gottes guten, gnädigen Willen, in der inneren Bereitschaft, die spricht: „Entdecke alles und verzehre, was nicht in deinem Lichte rein, wenn mir's gleich noch so schmerzlich wäre." Solches Bitten, das geboren ist aus willigem, drangebendem Gehorsam, ist dem Vater angenehm, ein Bitten in Jesu Namen, das der Erhörung gewiß ist.

S. E. S.

Beinahe zu spät

In seinem Buch: „In Deutschland und Brasilien" erzählt Gustav Stutzer u. a. folgendes Erlebnis: „Unsere kleine Eva spielte in unserem Garten in Blumenau (Brasilien) unter einem blühenden Apfelsinenbaume. Sie mischte sich die in Menge herabfallenden Blüten zusammen, legte ihre Puppe in den Haufen, lag dabei streckelang auf dem Leibe und sang ihrem „Kinde" ein Wie-

genlied. Ich stand etwa 20 Schritte entfernt, in der Gartentür, ohne daß sie es merkte, und freute mich an dem schönen Bilde. Da bewegte sich etwas in dem Baume, ich sah in die Höhe und gewahrte eine dicke, giftige Schlange, die das Schwanzende um einen Ast gewickelt hatte und von da herabhing, kaum einen halben Meter über dem Kopfe meines Kindes züngelnd. Es ging mir eiskalt durch die Glieder, aber ich wußte ja, daß unsere Kinder ihren Eltern aufs Wort gehorchten und nicht „Warum" fragten. Ich rief: „Hebe den Kopf nicht in die Höhe! Rühre die Hände nicht! Liege ganz still! Laß deine Puppe liegen! Krieche auf dem Leibe vorwärts!" — So schob sie sich mehrere Schritte heran. Ich rief: „Springe in die Höhe!" Eva war gerettet. Hätte sie den Kopf erhoben und die Schlange berührt, so wäre sie unfehlbar verloren gewesen, denn ein Biß von der zum Glück seltenen Art in den Kopf oder Nacken ist immer tödlich. Dann erschoß der Knecht das Untier, das über einen Meter maß und armdick war."

Das sorglose Kind fand einen idealen Spielplatz unter dem blühenden Apfelsinenbaume. Beim Lesen dieser Geschichte wird man unwillkürlich an die Liederstrophe erinnert:

„Liebliche Jugendzeit,
Tage der kurzen Freud',
Schnelle, ihr eilet zu schnelle,
Eilet dahin wie die Welle;
Tage voll Lust und voll Freud',
O, wie so schnell eilt die Zeit."

Diese Geschichte ist ein getreues Abbild eines jungen Menschenkindes, welches mit der Sünde spielt. Reichliche Nahrung für schädliche Sinnenreize findet man allenthalben, sogar im Elternhause, und — wenn man will — auch in der Kirche. In offensichtlicher Weise gleicht aber das Kino, mit seinen meist schmutzigen und verderbenbringenden Bildern, jener giftigen Schlange. Ebenso auch Romane, welche das Laster verherrlichen. Dann werden viele Menschen in den Bannkreis von verschiedenartigen Glücksspielen gezogen. Karten-Lotteriespiel und der Götze „Sport" beherrschen heute die meisten jungen Menschenkinder. Alle diese und andere hier nicht genannten sündhaften Dinge gleichen jener Schlange im blühenden Apfelsinenbaume. Ein besonderer Feind der Menschheit ist der Dämon „Alkohol". Millionen von Menschen hält er in seinem Banne, treibt sie zu den schrecklichsten Verbrechen, verursacht unsägliche Leiden, ja, ist oft Ursache zu einem vorzeitigen, oftmals schrecklichen Tode. Menschen, die zu verschiedenen Zeiten lebten und heute noch auf Erden leben, haben die Wahrheit dieser Jesusworte erfahren und können jetzt jubelnd singen: „Er tilgte meine Sünd'. Ich bin ein glücklich Gotteskind. Hallelujah! Ich bin so froh, Mein blutgewaschen Herz, Erhebe froh den Herrn!"

Aus eigener Kraft kann sich niemand aus dem Sumpfe irgend einer Sünde befreien. Jesus sagte: „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht." und „So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei." Joh. 8, 34. 36.

Mein lieber junger Leser oder Leserin, vielleicht hast auch du noch eine liebe, fürsorgende Mutter oder treusorgenden frommen Vater, wie jenes Kind ihn hatte. Oder hat der grausame Tod deine lieben Eltern frühzeitig hinweggerafft, und du mußt den Lebenskampf ohne elterlichen Beistand allein aufnehmen. Vielleicht hast du dich gar im Trotz und Ungehorsam von deinen lieben Eltern abgewandt, hast ihnen Herzeleid und großen Kummer verursacht, und nun wissen sie nicht einmal deinen Aufenthaltsort. Ist das letztere der Fall, dann schreibe sofort an deine liebe Mutter oder Vater einen herzlichen Brief und bitte um Verzeihung, dann komme zu Jesu, wie jenes Kind gehorsam zu seinem Vater kam. Auf Gehorsam ist die ganze Weltordnung aufgebaut. Wer guten Menschen und Gott nicht gehorchen will, der wird ein Knecht seiner schlechten Gewohnheiten und Leidenschaften, und muß dem Satan gehorchen. Für den Schächer am Kreuz war es auch „beinahe zu spät", doch er benützte seine einzigartige Gelegenheit, wandte sich an Jesus und erbat von ihm das ewige Leben. Jesus sagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen." Komme auch du zu Jesu!

„Flieh', flieh' jede Sünde
Wie Otterngezücht,
Weil, wenn du ihr nahkommst,
Sie schmerzlich dich sticht!
Wach', kämpfe und ringe,
Trau fest deinem Herrn,
Blick auf zu dem Heiland;
Er hilft dir ja gern!

G. Henke.

Aus der Werkstatt

Was uns froh und glücklich macht, sind Erweckungszeiten in der Gemeinde. Eine Gemeinde ohne Erweckung ist eine sterbende Gemeinde. Wie frisch und frei sprudelte doch das Lebenswasser in der apostolischen Gemeinde zu Jerusalem. Von jenen Christen heißt es: „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet." Kein Wunder, daß unter solchen Umständen Gütergemeinschaft entstand, jeder Gottesdienst zur Kraftquelle wurde, heilige Freude die Jünger Jesu erfüllte und der Herr täglich zur Gemeinde hinzutun konnte, die da selig wurden. Solche Segenszeiten brauchen wir auch für unsere Ge-

meinden, und diese wollen wir in heißem Gebetsringen von Gott erflehen.

Der Satan inspiriert seine Getreuen mit höllischen Kräften und entfacht in ihnen eine beispiellose Wut gegen Christus und alle Gotteskinder. Angesichts solcher Gefahren brauchen auch wir die übernatürlichen Kräfte des Heiligen Geistes und die alles überwindende Liebe Gottes, wie uns solches nach Lukas 11, 13 und Römer 5, 5 zur Verfügung steht.

Erquickungszeiten schenkte uns der Herr, als wir am Sonntag, dem 23. September d. Js., in Ruda, bei strahlendem Sonnenschein, in Geschwister Wegners Gartenteich 9 Neubekehrte in Christi Tod tauften. Wir nehmen diese teuer Erkauften als ein Angeld auf weitere Segnungen, die uns der Herr in der Gemeinde Ruda schenken wird.

Schön war auch das Jugendfest am Nachmittag, welches der Jugendverein in der Kapelle zu Ruda, anläßlich des 10jährigen Bestehens des Jugendbundes in Polen, feierte. Die fühlbare Nähe unseres Gottes war uns an diesem Tage in besonderer Weise köstlich. Ausführliche Berichte hierüber folgen in einer späteren Nummer des „Hausfreund".

Allen „Hausfreund"-Lesern die freudige Mitteilung, daß vier neuangestellte Brüder vom 1. Oktober als Kolporteure ihre Arbeit bereits begonnen haben. Dieser lieben Brüder wollen wir betend und gebend gedenken.

Nur noch wenige Tage trennen uns von der in Lodz vom 1.—4. November tagenden Unionskonferenz. Wie wäre es, wenn bei dieser Gelegenheit unsere lieben Predigerbrüder und Konferenzabgeordnete vor ihrer Abreise zur Konferenz nach Lodz, in ihren Gemeinden Umschau halten würden, ob dort nicht alte und neue unbezahlte Rechnungen für „Der Hausfreund" einkassiert werden könnten. Dies Geld kann mitgebracht werden, es wird hier mit Dank entgegengenommen und öffentlich quittiert. Wir müssen ernstlich daran denken, die große Schuldenlast in der Hausfreundkasse abzutragen. Der einfachste Weg dazu ist:

Bezahle, was du schuldig bist,
Der „Hausfreund" sonst am Sterben ist.
Er schränkte sein Erscheinen ein.
Der „Kompaß" leidet längst schon Pein,
Weil er oft nicht bezahlen kann
Für „Hausfreund" seinen Druckersmann.
Wenn solches muß durch dich geschehen,
Wie willst du dann vor Gott bestehen?

Wir freuen uns über das schöne Konferenzprogramm, welches schon in voriger „Hausfreund"-Nummer bekanntgegeben wurde und das allerlei Ernstes, Schönes, Herrliches und Belehrendes in Aussicht stellt. Versäume daher niemand, zur Unionskonferenz nach Lodz zu kommen.

Aus den Gemeinden

Kindergottesdienst-Sonntag.

Am 21. Oktober d. Js. werden unsere Unionsgemeinden nebst ihren Sonntagsschulen hiermit gebeten, einen **Kindergottesdienst-Sonntag** abzuhalten. Möchten die Evangeliumsverkündiger an diesem Tage in ihren Predigten auf die Wichtigkeit des Kindergottesdienstes in einer besonderen Weise Bezug nehmen.

Laßt uns in gläubiger, aber auch sehr ernster Fürbitte dieser Kindergottesdienst-Feier gedenken, damit wieder durch sie neue Anregung allen gottgeweihten Mitarbeitern zuteil werde. Möge auch durch diese Feier das Band der Liebe sich um Eltern, Kinder und alle Kindergottesdiensthelfer desto fester schlingen. Damit als Frucht unserer christlichen Kindererziehung ein Geschlecht heranwachse, das fertig und willig wäre, den Kampf mit der Sünde und den Finsternismächten aufzunehmen und erfolgreich zu führen, sich aber auch willig und gern unter den Willen Christi und treuer Jugendführer beugen lerne.

W. Tuczek,
S.-Kindergottesdienstpfleger der Union.

Konferenz der Zdunska-Wolaer Jugend-Vereinigung in Kalisch.

Motto: „Was will Jesus von unserer Jugend? Gehorsam nur!"

Nun liegt die Konferenz hinter uns, und wir sind hinabgestiegen von der Höhe in den Alltag. Jedoch in unserem Herzen klingt es weiter, denn alle Saiten wurden kräftig angeschlagen, und wir fühlten die Gegenwart Gottes. Am Freitag kam das Komitee zusammen, um den größten Teil der geschäftlichen Dinge zu behandeln. Am 23. Juni, 10 Uhr morgens, wurde die Konferenz von Br. A. Lach mit einer Gebetsstunde eingeleitet, und wir erflehten die Wirksamkeit des Geistes Gottes. Br. Ed. Eichhorst schloß sich der Gebetsgemeinschaft mit einer Bibelstunde an. Nach Begrüßung der Gäste und Abgeordneten seitens des Vereinsvorstehers Br. Otto Scholl und des Vereinigungsvorsitzenden Br. A. Lach wurde zum geschäftlichen Teil geschritten, der dank der guten Vorbereitung wenig Zeit in Anspruch nahm. Unsere Herzen waren voll Lob und Dank gegen Gott, denn wunderbar war seine Durchhilfe im verflossenen Jahr. Dies bezeugten alle einzelnen Berichte. Der ausführliche Komiteebericht, wie ihn Br. A. Lach gab, spricht auch von mancherlei Sorge um die kleinen Vereine, er ermahnt zu noch größerer Opferwilligkeit und Treue, weiß aber auch von einem zielbewußten Vorwärtsstreben in einzelnen Vereinen zu sagen. Die anschließende rege Aussprache bekundete, daß unsere Jugend nicht schläft, sondern wirklich Wege sucht,

das größte und höchste Ziel zu erreichen, und nicht nur der eigenen Seele Seligkeit, sondern auch der andern Seele Seligkeit zu gewinnen. Besonders bedauert wurde es, daß Br. A. Lach, der seit mehreren Jahren mit großem Geschick den Vorsitz in der Vereinigung geführt hatte, eine Wiederwahl ablehnte. Auf herzliche Weise wurde ihm der Dank der Konferenz zum Ausdruck gebracht. An seine Stelle tritt Br. Otte Heit.

Mit einer gutbesuchten Evangelisationsandacht, geleitet von den Brüdern E. Eichhorst und Ziemer fand der erste Tag seinen Abschluß.

Der Sonntag war der Höhepunkt der Konferenz, und auf dieser Höhe blieben wir den ganzen Tag. Per Auto, Rad, Wagen kamen noch Gäste von nah und fern herbei, und die geräumige, grüngeschmückte Kapelle erwies sich diesmal zu klein, um allen einen Sitzplatz zu bieten. Am Vormittag dienten die Br. E. Eichhorst und Ziemer mit einer Jugendpredigt. Nachmittags fand das eigentliche Jugendfest statt. In bunter Reihenfolge wechselten Lied, Musik, Deklamationen und Ansprachen. Alles wies auf das in großen Lettern angebrachte Konferenzmotto „Was will Jesus von unserer Jugend?“ Gehorsam nur!“ hin. Jugend, sei gehorsam im Gebet daheim im Kämmerlein, Jugend, sei gehorsam im Auftrag der Gemeinde! — waren fast der Grundton aller Darbietungen. Dem Herrn die Ehre! — so klang es von früh bis spät, und es soll so weiter klingen, bis wir einst droben das Lied des Lammes einstimmen.

Nebst dem Herrn gebührt den lieben Geschwistern in Kalisch für ihre Liebe und Freundlichkeit, die sie uns erwiesen, Anerkennung. Der Herr wird es ihnen lohnen. Denn: Nimmer vergeht, was ihr liebend getan.

So hat auch diese Konferenz allen Teilnehmern viel gegeben, viel guter Same wurde ausgestreut; möge er auch viel Ewigkeitsfrüchte bringen, dazu schenke der Herr seinen Segen!

Im Auftrage: E. Wilde.

Erntedankfest in Kostopol.

Am 19. August feierten wir auch in diesem Jahre in Kostopol ein Erntedankfest. Zu dieser Feier eilten von nah und fern viele Menschen herzu, so daß sich unser Versammlungsraum, welcher 150 Zuhörer faßt, als viel zu klein erwies. Viele Menschen mußten deshalb draußen, auf der Straße und an den Fenstern stehen, um dem Worte Gottes lauschen zu können. Der Festgottesdienst wurde von Prediger M. Jeske geleitet, welchem die Brüder: Würtz, Geisler, Längert und Weber treu zur Seite standen und in der Wortverkündigung mithalfen.

Der Sängerchor aus Kuple war unserer Einladung, zum Fest zu kommen, freudig gefolgt und half unserem Gemischten- und Männerchor das Lob Gottes durch passende Zionslieder zu verherrlichen.

Am Nachmittag sollte der Festgottesdienst um halb drei Uhr fortgesetzt werden, aber schon lange vor Beginn war der Versammlungsraum stark überfüllt, so daß die meisten Menschen draußen stehen mußten. Trotz alledem wurden die zahlreichen Zuhörer nicht müde, dem gepredigten Wort Gottes und den herrlichen Zionsliedern zuzuhören. Sehr schnell eilten die gesegneten Stunden dahin, und der Abend mahnte uns zum Nachhausegehen. „Gott mit uns, bis wir uns wiedersehn“ wurde noch freudig gesungen, darauf folgte das Schlußgebet, und ein jeder zog seine Straße fröhlich heim.

Und nun eine Frage: Werden wir noch einmal eine Erntedankfeier in diesem Erdental erleben? — Wenn nicht, dann möge Gott uns helfen, daß wir einst droben in der Herrlichkeit an dem himmlischen Erntedankfest teilnehmen könnten.

F. Weber.

Muttertag-Feier in Kondrajetz.

Mai! Der schönste Monat des Jahres ist dazu ausersehen, den Tag der Mutter mit seinem frischen Frühlingsduft zu würzen und mit seinem jungen Blumenkranze zu schmücken. „Mutter bleibt immer schön“ heißt es in einem Gedicht, und deshalb ist es auch selbstverständlich, daß der schönste Monat den Müttern gewidmet ist.

Leider konnten wir in Kondrajetz in diesem Jahre uns der allgemeinen Feier im Mai nicht anschließen, da unsere Kapelle ein neues Kleid bekam. So mußten wir das schöne Fest verschieben und konnten es erst am 8. Juli, feiern. Aber vielleicht ist es deshalb auch um so schöner und feierlicher ausgefallen. Unser Prediger Br. Lück zeigte uns an Hand einiger Bibelstellen, wie hoch die Bibel die Mutter in der menschlichen Gesellschaft stellt, und welch ein Segen es nicht nur für die Kinder, sondern für die ganze Menschheit ist, wenn Mütter geehrt, geachtet und geliebt werden.

Gedichte, Solis, sowie Lieder des gemischten Chores und Berichte aus eigenem Leben wechselten in bunter Reihenfolge und machten das Fest sehr interessant. Es war, als ob jung und alt wetteiferten im Loben und Preisen ihrer Mütter. Tief senkte sich das Gehörte in unser Kinderherz: Mutter! Zu etwas überirdisch Hehrem und Heiligem ist uns da die Mutter geworden, und doch auch gleichzeitig uns so nah, so ganz mit uns und unserem Schicksal verknüpft und verbunden.

Lieber Heiland, hilf uns, unseren Müttern nur Freude zu bereiten, ihnen gehorsam zu sein, damit Du uns segnen kannst!

Elli Truderung.

Kinderausflug in Tomken, Gem. Hohenkirch.

Es war der 12. August l. Js., da blitzte, krachte und regnete es in Strömen, während un-

sere Sonntagsschule und viele mit ihr bangen, bangen Herzens zum wolkenbedeckten Himmel emporsahen. Was soll nur aus dem im Freien geplanten Kinderfest werden? Viel hatten die Kinder gelernt, und die Erwachsenen ließen keine Mühe erspart, um es für die Besucher gemütlich zu machen, und nun sollte der Plan zerschellen? Die Herzen richteten sich im Gebet zum Himmel empor, und Gott half. Die Wolken zogen hinweg und ein angenehmer warmer Nachmittag folgte, so daß Menschen von nah und fern bei Geschwister Mann zum Fest kamen. Es war dies das erste Sonntagsschulfest im Freien, denn die Kinder haben erst seit kurzer Zeit einen Sonntagsschullehrer in Peter Gretzinger erhalten. Um 3 Uhr wurde begonnen mit dem Liede: „Wir sind der Kinder viele". Die Festrede hielt Bruder Ewald Gottschalk, der seine diesjährigen Ferien in unserer Gemeinde verlebt. Er sprach über 1. Sam. 3 und zeigte, wie Gott junge Menschen für kritische Zeiten sucht. Es wechselten jetzt Gedichte, Chorlieder und Guitarrenchor. Alles war gut eingeübt und half das Fest verschönern. Auch sprach der Sonntagsschullehrer zu den Eltern und Kindern über Psalm 100 und dann wurde der erste Teil des Festes mit Gebet beendet.

Der zweite Teil des Festes begann mit einer Kaffeepause. Hier wurde allen Gästen Kaffee und Kuchen verabreicht. Als sich alt und jung gestärkt hatte, ging's auf die nahegelegene grüne Wiese, wo die muntere Jugend spielte. Der Kleinen wurde noch gedacht, indem unter Leitung der Sonntagsschulleiterin Olga Mann und des Sonntagsschullehrers von einem Bonbonmann Süßigkeiten verabreicht wurden. Um 7 Uhr wurde das Spiel beendet. Es wurden noch paar Lieder gesungen und zusammen gebetet, und dann ging jeder heim, indem er sagte: „Es war schön in Tomken". Möchte uns Gott bald wieder solch gesegnetes und frohes Fest schenken.

Peter Gretzinger.

Schwestern-Freizeit in Piaskowice.

In dem stillgelegenen, dem täglichen Trubel abgeschiedenen, schönen Piaskowice tagte vom 24. August bis zum 3. September unsere zweite diesjährige Schwestern-Freizeit. Mitten unter Waldesduft und Waldesrauschen, das einfache, schmucke Häuschen mit der schönen neu hinzugebauten Veranda, auf der wir täglich gemeinsam die schmackhaften Mahlzeiten, die uns die liebe Diakonisse Schwester Lina zubereitete, einnehmen durften.

Losgerissen von den täglichen Pflichten und Sorgen, durften 25 Schwestern, welche aus 7 Ortschaften herzugeeilt waren, außerdem Br. Henke als Hausvater und Br. Ludwig Miksa als Gast, an der schönen Schwestern-Freizeit teilnehmen.

Aufs neue durften wir erleben, daß es doch etwas Herrliches ist um eine in Christo verbundene Gemeinschaft, die wir untereinander als Gotteskinder haben dürfen. „In den leuchtenden Angesichtern sahen wir Gottes Ebenbild", hat mit Recht Br. Henke am letzten Tage der Freizeit unter anderem erwähnt.

Die Erbauungsstunden konnten teils auf der Veranda, teils im Freien abgehalten werden.

Schon in der Begrüßung, die uns Br. Henke nach Matth. 17 1—8 hielt, spürten wir Jesu Geisteszug, der uns beiseits in die Stille nimmt, um uns die Augen zu öffnen, daß wir sehen, die Ohren, daß wir hören; aber das Schönste, daß wir Ihn behalten dürfen, wenn's ins tägliche Leben hineingeht. In diesen Tagen hatten wir das Vorrecht, mit Jesus zu gehen, wie die drei Jünger auf den Berg Tabor.

Alle darauffolgenden Bibelstunden, die uns Prediger Henke und Prediger Miksa hielten, waren sehr wertvoll und brachten uns Jesu Persönlichkeit in unserem materiellen und geistigen Leben immer näher.

Geschwister Pohl erfreuten uns eines Nachmittags mit ihrem Besuch. Prediger Pohl hielt uns eine wichtige Bibelstunde über Sichtungszeiten oder Versuchungszeiten. Am Anfang war unser Gebet: „Herr, stärke unseren Glauben", zum Schluß war uns Jesu Gebet wichtig: „Auf daß dein Glaube nicht aufhöre".

Bei schönem Wetter gingen wir Schwestern an den Nachmittagen in die Waldesstille, zur gegenseitigen Erbauung. Schw. Henke gab uns ein kurzes Lebensbild von Spurgeon, dem Fürsten unter den Predigern. Am Sonnabend nachmittag stellte sie uns die Sunamitin als Vorbild für wahre Christinnen dar. Schwester Frieda Miksa brachte uns einen Vortrag über: „Geschickt sein zu allem guten Werk" mit wertvollen, praktischen Anregungen. In Zeugnisstunden wurde den Schwestern Gelegenheit geboten, ihre Erfahrungen mitzuteilen.

Es sollen nicht unerwähnt bleiben die schönen Waldspaziergänge, das fröhliche Pilzesammeln, der wohltuende freie Gedankenaustausch und manche praktische Hinweise erfahrener Schwestern.

Fröhlicher Gesang beseelte unsere Freizeit, überall und zu jeder Gelegenheit wurden unsere herrlichen Lieder gesungen. Br. Henke und Br. Hübner (der einen Tag als Gast unter uns weilte) verstanden unseren Liederschatz zu heben.

Geschwister Henke umgaben uns mit elterlicher Fürsorge und nahmen teil an unserem inneren und äußeren Wohlergehen.

Sonntag, der letzte Tag unserer Freizeit, war zum Dank gestimmt. Br. Henke brachte uns ins Gedächtnis, für wieviel Gnadengaben unseres Gottes wir zu danken haben. Das Herz wurde uns weit, der Mund mußte sich öffnen zum Danken, und auch die Hand tat ihr Schuldiges. Wir

gedachten der Hungrigen in Rußland. Das Ergebnis des freiwilligen Opfers war Zl. 101.—.

Nochmals herzlichen Dank allen, die uns in der Freizeit wohlgetan haben! Helene Miksa.

Selig sind, die im Herrn sterben

Todesnachricht aus der Gemeinde Podole.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, Schwester Elisabeth Bonkowska geb. Reiß am 5. Juli d. Js., nach kurzem, aber schwerem Leiden im Alter von 63 Jahren, 8 Monaten und 11 Tagen zu sich in die obere Heimat abzurufen, worauf auch ihre sterbliche Hülle am Sonntag, dem 8. Juli d. Js., in die kühle Erde gebettet wurde.

Kurz waren ihre Leiden, und unerwartet kam der Tod, nicht allein für Mann, Kinder und Bekannte, sondern auch selbst für die Entschlafene, die jedoch in kindlichem Glauben sich den Händen des guten Hirten nach Ps. 23, 4 anvertraute und froh hinüberging.

Daß die Entschlafene sich große Sympathie unter den Ortsbewohnern — Polen, wie Deutsche — erworben hat, bewies die außerordentlich zahlreiche Beteiligung an ihrer Beerdigung.

Unterzeichneter durfte die Trauernden mit dem Worte Gottes nach Offb. Joh. 14, 13 trösten und auf dem Friedhofe einer großen Menschenmenge in polnischer Sprache die ernste Warnung unseres Gottes nach 2. Kor. 5, 10 ans Herz legen.

A. Ruminger, Warschau.

Welt und Zeit

Totgeweihte in Sowjetrußland

Zur Charakterisierung des Staates, der auf Beschluß der anderen Mächte in den Völkerbund aufgenommen wurde, mag nachstehender Abschnitt beitragen, den wir der erschütternden Märtyrer-Sondernummer der Zeitschrift „Evangelium und Osten" entnehmen. Die Nummer enthält eine Reihe gleicher kurzer Bilder, die nur die Tatsachen sprechen lassen und die alle auf russische Originalartikel zurückgehen. Die Berichte stammen nicht etwa aus früheren Jahren, sondern aus der jüngsten Zeit von 1932—34.

„Es war am 13. Februar 1933. Vor der Kommandantur des Dorfes A. hatte sich eine große Menschenmenge angestellt. Alles Verbannte, die sich hier wie so oft aufs neue registrieren lassen mußten. Im sozialistischen Staate verkehren die hohen Kommissare mit dem gemeinen Volk nur durch ein kleines Klappenfenster.

Einer nach dem andern wird kurz und grob abgefertigt. Bald kommt eine Frau dran. Ihre Kopfbedeckung ist ein Tuch, das nach bäurischer Art geschlungen. Sie ist dürftig gekleidet, hat aber noch Filzstiefel, die nicht jedermann dort im Norden sein eigen nennt. In ihrer Hand hütet sie sorgsam ein kleines Bündlein. Das Gesicht ist blutleer. Aus den Augen spricht völlige Hoffnungslosigkeit. Neben ihr ist ein Junge von ungefähr 9 Jahren. Als ihre Reihe gekommen, fragt der Kommissar aus dem Fenster: „Was willst du?" Darauf die Frau mit bebender Stimme: „Ich suche meinen Mann. Vor einer Woche ist er verhaftet worden. Man sagte mir, er sei im Verbanntenlager. Ich habe mich erkundigt, da ist er nicht. Haben Sie die Güte, vielleicht ist er im Gefängnis, sehen Sie, bitte, im Verzeichnis nach." „Wie ist der Name?" fragt der Kommissar. „U-ki", antwortet die Frau. Der Kommissar blättert in den Papieren. „Solch einer ist nicht da!" „Weiter, wer ist der Nächste?"

Die Frau rührt sich nicht, ihre Hände haben sich an den Fensterrahmen geklammert, sie fleht, noch einmal das Register durchzusehen. „Ist nicht da, habe ich gesagt", war die Antwort. Dann mischt sich der Gehilfe des Kommissaren in das Gespräch und sagt zu ihm: „Sieh doch in dem anderen Verzeichnis nach". Wieder wird in den Papieren gesucht. Eine lange Reihe von Namen. „U-ki" fragt der Kommissar, „Vorname?" „Alexander."

„Priester Alexander U-ki ist gestern erschossen. Weiter, der Nächste?"

Die Frau wird weitergeschoben. Sie läßt die Arme matt sinken. Das Bündel fällt zur Erde, aus ihm rollen zwei Eier und ein Stückchen Brot. An dem Tuch ist ein Zettel: Zur Uebergabe an Alexander U-ki. Mechanisch beugt sie sich zu Boden und scharrt den Inhalt wieder zusammen. Sie faßt den Knaben an die Hand und schleicht davon. Sie weiß, was ihrer wartet. Die Frau eines erschossenen Geistlichen — wer wird es riskieren, sie zu beherbergen? Was wird aus ihrem Jungen werden, der nun ohne Vater, ohne Schule in Hunger und Elend aufwachsen muß?

„Vater Alexander hat man erschossen, das Himmelreich sei sein! Und was werden wir machen, Wanja?", wendet sie sich an den Sohn. Der Mitverbannte, der dieses berichtet, tritt auf sie zu und fragt: „Wo leben Sie?" Und die Priesterwitwe antwortet: „Heute morgens hat uns der Milizionär aus unserem Winkel ausgesiedelt, in dem wir lebten, und uns die wenigen Sachen, die wir hatten, auf die Straße gesetzt."

Ueber die Straße eines Städtchens, das auf dem Wege nach der fürchterlichen Petschora liegt, lastet graue Dämmerung. Da kommt vom Gefängnis her eine Etappe von ca. 200 Menschen unter starker Bewachung der GPU-Soldaten, letz-

tere alle in Pelze gekleidet. Die Etappe bestand fast nur aus Geistlichen, die meisten von ihnen hatten nur Sommergewänder an. Sie stammten augenscheinlich aus den südlichsten Gouvernements. Die Köpfe haben sie der Kälte wegen sich nach Frauenart mit allerlei Tüchern umwickelt, darunter zerzauste Bärte und graue Haarsträhnen hervorquellen, an den Füßen Bastschuhe, die mit Lappen umwickelt sind. Auf dem Rücken tragen sie in kleinen Säcken ihre Habseligkeiten. Sie sind vom Gefängnis kaum 1000 Schritt gegangen, und schon sieht man stolpernde Gestalten, und sie haben noch ca. 1000 Klm. zu gehen. Vor ihnen Eisfelder und die Tundra. Der Nordwind bläst, daß er auch starke Menschen umwerfen kann. Nicht mal Vögel fliegen in dieser Gegend um diese Zeit. Wieviel werden das Ziel erreichen? Der diesen Zug sah, erkannte unter den Verschleppten auch zwei greise Priester, die schon zum zweiten Male in die Verbannung gingen. In einem Brief, der von einem derselben kam, wird von dem Leidenswege erzählt. Bis zur Petschora kam kaum die Hälfte der Etappengenossen. Die andern kamen auf dem Wege vor Erschöpfung um. Einem Teil waren die Füße abgefroren. Sie mußten zurückbleiben und wurden ein Raub der Wölfe oder des furchtbaren Frostes. Die zwei Priester kamen glücklich an der Petschora an und schrieben: „Wir haben uns eine Hütte gezimmert. Einen menschlichen Wohnort gibt es hier in der Nähe nicht. Dann und wann kommen die Samojeden auf Renntieren zu uns, doch verkehren sie dann nur heimlich mit uns, da es ihnen verboten ist, mit Verbannten zu sprechen. Wir nähren uns von Fischen. Es fehlt uns aber an Brot, doch das kann kaum geschickt werden, denn die Post kommt nur alle drei Monate. Wir haben die Hütte recht groß gebaut und haben noch Genossen bei uns aufgenommen. Früher waren wir sieben, doch zwei starben an Skorbut. Es ist bitter kalt, wir leben nördlich des Polarkreises. Erwachen wir, ist oft der Bart bereift. Wir verzagen nicht, wir danken Gott, daß wir hier ruhig leben dürfen. Die anderen müssen bei geologischen Arbeiten helfen, nach Naphtha graben usw. Sie wohnen nicht frei, sondern in Baracken und unter Bewachung und kennen keine Ruhe. Wir aber können sogar das heilige Evangelium lesen. Betet für uns! Wiedersehen werden wir uns wohl kaum. Ein Samojede versprach, diesen Brief durch Gelegenheit zu befördern. Wir wissen nicht, ob er in eure Hände kommen wird." — Nun, der Samojede hat sich als treu erwiesen. Daß wir auch so treu würden und ihre Bitte erfüllen: die Fürbitte zu üben.

„Neue Lodzer Zeitung."

Das Neueste der Woche

Größte Mißernte steht in Aussicht. Getreide-Sachverständige haben die größte Mißernte in der amerikanischen Landwirtschaft im heurigen Jahr vorausgesagt. Der Durchschnittsertrag der fünf Haupt-Getreidearten (Weizen, Mais, Hafer, Roggen und Gerste) wird der geringste sein, nach der Bevölkerungszahl gemessen.

Zwölf Millionen Stück Vieh zuviel in Nord-Amerika. Nur eine starke Beschleunigung des Nothilfe-Ankaufsprogramms der Regierung kann das Verhungern von Tausenden von Rindern in diesem Winter verhindern, erklärten verantwortungsvolle Beamte. So wie das Programm jetzt gehandhabt wird, werden in den hauptsächlichsten Dürrgebieten monatlich rund 1 Million Tiere von der Regierung angekauft. Ein großer Futtermangel steht bevor. Beamte versprachen, es werde nichts unterlassen werden, um einen monatlichen Ankauf von mehr als 2 Millionen Stück Vieh herbeizuführen. Das Ankaufsprogramm sieht letzten Endes die Beseitigung von 10 bis 12 Millionen Rindern, Kälbern, Mutterschafen und Angoraziegen vor. Ungefähr 3 125 000 wurden soweit angekauft. Die meisten wurden geschlachtet, deren Fleisch gekocht und für die Familien auf den Unterstützungslisten eingemacht. Der Rest wurde auf frisches Weideland im Süden und Osten gebracht.

Ungeheure Rüstungen. Die letzten Manöver der italienischen Armee haben Premier Mussolini und seine Generäle überzeugt, daß der Stellungskrieg veraltet ist, und die Tanks und rasch verschiebbare Truppenabteilungen die Schützengrabenlinien im ersten Ansturm überrennen werden. Im offenen Bewegungskrieg werden dann die Verschiebungen so rasch vor sich gehen, daß gar keine neuen Gräben ausgehoben werden können. Die Militärsachverständigen in London und Paris können diese Meinung nicht ganz teilen. Nichtsdestoweniger richtet man sich auch in Frankreich und England auf diese Art Kriegsführung mit Höchstgeschwindigkeit ein. Diese Modernisierungen führen natürlich zu einem noch mehr beschleunigten Tempo der Rüstungen, und nach dem Jahresbuch des Völkerbundes hat die Welt im Jahre 1933 zwischen 3 bis 4 Milliarden Dollar für Rüstungen ausgegeben.

(Der Sendbote.)

Furchtbares Brandunglück in Kolo. — 4 Personen verbrannt. 6 schwer verletzt. In Kolo ereignete sich in der Nacht zu Donnerstag, den 20. ds., ein schweres Brandunglück. In dem den Eheleuten Ziolkowski gehörigen Wohnhaus entstand des Nachts, als alle Einwohner in tiefem Schlaf lagen, Feuer. Als die Flammen bereits einen